

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 54.

Freitag, den 11. Juli

1873.

Tagesgeschichte.

Dresden. In Folge einer Vorstellung des Bezirksarztes soll der Stadtrath beschlossen haben, die Abhaltung des großen Vogel-schießens zu untersagen. So dankenswerth es anzuerkennen ist, daß man der Gefahr so viel als möglich vorzubeugen sucht, so scheint uns doch dieses Vorgehen ein wenig zu radical. In Dresden haben sich die Cholerafälle in diesen Tagen nicht vermehrt und die wenig aufgetretenen sind nur die Folge directer Einschleppung gewesen; es läßt sich also wohl hoffen, daß in der Zeit bis zum Beginn der Vogelwiese die so gefürchtete Cholera überhaupt verschwunden ist. Trotzdem würde es nur dankenswerth vorsichtig erscheinen, wenn man die Vogelwiese einige Wochen hinauschiebe, sie aber ganz ausheben — zumal sie dieses Jahr so wie so vielleicht die letzte sein wird — scheint uns auch schon aus dem Grunde nicht rathlich, weil das nach Außen den Eindruck machen muß, als wüthe die Cholera hier ganz bedeutend, was doch bis jetzt, Gott sei Dank, nicht der Fall ist. (N.)

Meißen, 7. Juli. Beim Spielen mit einem geladenen Pistol schoß gestern Abend ein Schulknaube einen andern in den Kopf, so daß dessen sofortiger Tod erfolgte.

Bei dem vor wenigen Tagen in Meißen gefeierten Afraner-Feste wurde u. A. die Stiftungsurkunde über das durch ein Comité gegründete Stipendium der alten Afraner, wonach jedesmal zu Ostern einer der abgehenden Schüler die Zinsen des auf 2000 Thlr. sich belaufenden Capitals erhalten soll, durch Herrn Adv. Scheufler aus Leipzig überreicht.

Zittau, 7. Juli. Heute früh wurde der sechs Jahre alte Schulknaube Paul Thomas von hier von einem Fuhrmann aus Görlitz mit einem langen Transportwagen so überfahren, daß der Tod augenblicklich erfolgte.

Chemnitz, 9. Juli. Auf eingezogene Erkundigung an geeigneter Stelle haben wir erfahren, daß bis heute gegen 30 Personen von der Trichinenkrankheit befallen sind und daß diese Fälle vom Genusse nicht hinreichend durchkochter Würstchen herrühren. Die medicinal-polizeilichen Erörterungen sind noch im Gange, das Endresultat ist mithin abzuwarten.

Berlin, 8. Juli. Wie offiziell gemeldet wird, ist der wirkliche Geh. Ober-Regierungsrath Wagener auf seinen Antrag zum 1. Oct. d. J. pensionirt und an seiner Stelle der Geh. Ober-Regierungsrath im Handelsministerium zum ersten vortragenden Rathe im Staatsministerium ernannt worden.

Die Wiener Weltausstellung wurde im Monat Juni von 1,216,118 Personen besucht, darunter 684,056, welche den jeweiligen Tagespreis entrichtet haben — unter diesen haben 179,151 Personen den Preis von einem Gulden und 504,005 Personen den Preis von fünfzig Kreuzern erlegt. Der Ertrag an vierzehn „Fünfzig-Kreuzer-Tagen“ kommt der Summe von 252,002 Gulden gleich, gegenüber dem Erlöse von 179,151 Gulden an sechszehn „Gulden-Tagen“. Die tägliche Durchschnittsziffer beträgt 40,537 Besucher.

In der Ausstellung in Wien ist endlich der langerwartete Schatz des Sultans an edlen Steinen, Waffen, Geräthen und Gewändern angekommen, der auf 50 Mill. Gulden geschätzt und bald zu sehen sein wird. Denken wir nicht nur an diese Berge von Kostbarkeiten, sondern auch an alle anderen Schätze der Kunst und Industrie, die von allen Enden der Welt so ruhig, sicher und ungefährdet nach Wien geführt worden sind, so freuen wir uns doch auch wieder unserer Zeit. Konnten doch sonst nicht einmal die einfachen Kaufleute und Krämer, die Pfeffersäcke, wie sie die Junker und Ritter auf ihren Burgen nannten, ungefährdet ihres Weges zur Messe ziehen. Die Schnapphähne und Sturmsfeders von den alten Raubnestern brachen aus dem Hinterhalt hervor und plünderten sie aus. Und Himmel, was für Hölle zu Wasser und Land hatten sie zu zahlen!

In Mähren hat die Ernte bereits begonnen; der Beginn derselben in Ungarn sieht in den nächsten Tagen bevor. Der „N. fr. Pr.“ ist unter dem 4. d. ein Telegramm aus Lemberg zugegangen,

welchem zufolge Tags vorher über einen großen Theil Galiziens ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen war. In wie weit dadurch der Stand der Saaten und der Ernte geschädigt worden ist, darüber liegen zuverlässige Mittheilungen noch nicht vor.

England hat die Russen beim persischen Schah ausgestochen. In Petersburg war der Schah zwar auch gnädig und schenkte dem Kaiser ganz Rußland für seine Gastfreundschaft, in London aber wurde er sogar galant und mobil. Der Königin Victoria küßte er zweimal die Hand und küßte sogar im Wagen das goldene Medaillon, das sie ihm geschenkt hatte, pflanzte eigenhändig zwei Bäume in Windsor und ließ sich mit dem Prinzen Leopold auf einem Bilde photographieren. Nachträglich besuchte er noch alle Sehenswürdigkeiten, die auf dem Programm standen, und zweimal den Tower, die alte Londoner Festung, „wo so viele Leute hingerichtet wurden“, wie er sagte. Am meisten interessirte ihn und seine Minister die Guillotine, sie ließen sich den Köpfungsprozeß genau erklären und scheinen diese europäische Erfindung in Persien einführen zu wollen.

In der Jesuitencapelle in Paris verkündigte der Jesuitenpater Verbeeck den belgischen Pilgern mit dünnen Worten: „Alle Katholiken müssen jetzt zu Frankreich halten, weil es die Welt dem Papste wieder unterthänig machen wird.“ Das ist offen gesprochen und das Stichwort für alle Römlinge der Welt, namentlich auch in Deutschland. Dieses Wort ist aber zugleich die Wetterscheide für die reichstreuen, vaterländisch gesinnten deutschen Katholiken. Viele hochangesehene Katholiken Deutschlands, zunächst in Schlesien, haben unter Führung des Herzogs von Ratibor die öffentliche Antwort ertheilt, daß die guten Katholiken Deutschlands in diesem Kampfe zu Kaiser und Reich halten.

Fast hat es den Anschein, als ob der Papst einen Kreuzzug unternehmen wolle. Er läßt in allen christlichen Ländern Soldaten anwerben und jeder erhält ein rothes Kreuz, das er unter dem Rock am Herzen zu tragen hat. Sold bekommen sie vor der Hand nicht, sollen aber bei den Wallfahrten ihre Marschübungen machen.

Aus Venedig, 8. Juli, wird gemeldet: Nachdem die Cholera in vereinzelten Fällen hier aufgetreten ist, werden von heute an täglich amtliche Mittheilungen über den Gesundheitszustand der Stadt veröffentlicht werden.

Um jeden Preis.

(20)
Novelle von Hermann Haindorf.
(Fortsetzung.)

Kein Zeichen der Bewunderung über seinen Scharfsinn, seine Klugheit entschlüpfte ihr, wie der Graf erwartet und gehofft, und auch jetzt, als er mit seinem Bericht zu Ende war, hatte sie dafür nicht das leiseste Wort der Anerkennung; im Gegentheil rief sie ganz entrüstet aus:

„Der junge Merton ist also wirklich unschuldig und Sie haben noch keinen Schritt gethan, ihn zu befreien?“ und ihre schönen Augen bligten vorwurfsvoll auf den hartherzigen Bretagner herab.

„Unschuldig?“ lachte Henri finster; „er ist Argentinio's Spießgeselle und jetzt erreicht ihn nur sein wohlverdientes Schicksal.“

„Wenn er aber seinen Schwiegervater nicht ermordet hat, dann ist es Ihre heiligste Pflicht, die Sache aufzuklären.“

„Wozu?“ entgegnete gleichmüthig der Graf. „Es würde mir nur die unerquicklichsten und weitläufigsten Auseinandersetzungen zu ziehen und in der Sache selbst nichts ändern. Einer der Mitschuldigen ist nur in die eigene Falle gerathen und ich fühle keine Veranlassung, ihn daraus zu befreien.“

Die Kälte und Herzlosigkeit dieses Mannes trat für Clemence in abschreckender Häßlichkeit hervor. Sie sann einen Augenblick nach, wie sie diesen festgesetzten Menschen am besten erschüttern konnte. — Ein Lächeln glitt plötzlich über ihre Züge und sie sagte rasch: „Ah, Sie glauben damit am besten sich eines Nebenbuhlers zu entledigen.“

Henri vermochte kaum, seine Betroffenheit zu verbergen. Woher wußte die Comtesse Clemence, daß er sich für die Kleine interessirte?

Hatte sie selbst davon geblaudert? Das war unmöglich bei einer so kindlichen, harmlosen Natur, wie die Madelon's, aber wahrscheinlich hatte sie seine Besuche in letzter Zeit erwähnt und die scharfsinnige Clemence wollte ihn damit necken, vielleicht auch zeigen, daß ihr jede Eifersucht auf ihn fern lag.

„Bah, was frag' ich nach diesem elenden Durschen, es ist eine Canaille.“

„Madelon rühmte mir ihn als schön und gut,“ sagte Clemence mit Betonung.

Der Graf lachte höhniſch auf: „Es ist ein ungehobelter Geſell. Aber wollen Sie diesen Apoll ſich nicht einmal anſehen?“ ſetzte Henri ſarkastiſch hinzu, den dieſe rege Theilnahme der Comteſſe für den Goldſchmiedsgehülſen zu erbittern begann. Während er ſein Leben aufs Spiel geſetzt und Alles aufgewendet, um ihr heißes Verlangen zu erfüllen, hatte ſie jetzt nicht ein Wort des Dankes, ja, ſie zeigte für dieſen Genoffen Argentinos eine ganz unerhörte Theilnahme. Deßhalb gewann ſein heißes Blut über ſeinen Verſtand die Oberhand und er vermochte ſeine Mißſtimmung nicht länger zu verbergen.

Anſtatt durch ſeinen Spott das Unpaſſende ihres Auftretens zu empfinden, ſagte ſie lebhaft: „Ah, wahrhaftig, die Idee iſt gut! Daran hab' ich noch gar nicht gedacht.“

Jetzt erſchrak Henri; eine ſolche Wirkung ſollte ſeine ſpiße Antwort nicht haben und er entgegnete mit einer ungewöhnlichen Haſt: „Nein, Comteſſe Clemence, wie excentriſch Sie auch ſind, eines ſolchen Streiches halte ich Sie doch nicht für fähig.“

„Warum nicht? Sie unterſchätzen mich!“ erwiderte ſie lächelnd und erhob ein wenig das ſtolze Haupt. „Das Abſurdeſte hat für mich einen ſolchen Reiz.“

„Aber Sie vergeſſen, daß der Menſch im Gefängniß ſißt,“ warf Henri lebhaft ein.

„Um ſo beſſer, dann lerne ich einmal etwas ganz Abſonderliches kennen.“

„Gewiß, den Spießgeſellen des fürchtbarſten Verbrechers, der auch den armen Eduard hingeopfert.“

Clemence machte eine abweiſende Handbewegung, als wollte ſie ſagen: Heuchle nicht eine Nührung um den Verluſt Deines Bruders, die Deinem eiskalten Herzen völlig fern liegt; ſie gab aber weiter keine Antwort, ſondern ſuchte mit ihrer gewohnten Feinheit und Sicherheit das Geſpräch auf etwas anderes zu lenken, und der Graf wußte nun ſchon, daß ihr toller Einfall aus ihrem romantiſchen Kopfe nicht mehr herauszubringen war. Möchte ſie jetzt noch, in ſchrankenloſer Willkür, jede ihrer Launen befriedigen, es kam nun doch bald die Zeit, wo ſie ſeine Herrſchaft anerkennen und ſich ſeinem überlegenen Willen fügen mußte.

Mit dem Feuertemper, den ſie ſiets bewies, ſobald es galt, irgend einen Wunſch zu befriedigen, ſetzte ſie auch jetzt Alles in Bewegung, um ihr Ziel zu erreichen. Was wäre nicht einer ſchönen geiſtreichen Frau möglich geworden!

Sie allein konnte freilich nicht den Gefangenen auffuchen, aber wenn ſie ihm das Glück verſchaffte, Madelon in ſein Gefängniß zu bringen, ſo hatte ſie zu gleicher Zeit ihre wunderliche Grille ausführen können.

Clemence ſuchte ſelbſt den Polizei-Präſecten auf, und welche Schwierigkeiten es auch Anfangs machte, er konnte auf die Länge ihren Schmeicheltreden nicht widerſtehen. Sie hatte ihn von der Ungeſährlichkeit des Beſuches zu überzeugen gewußt, wenn er in ihrer Gegenwart ſtattfinde. Auch für den warmen Eifer ihrer Fürſprache hatte ſie ja einen triſtigen Grund. Madelon war die Nichte ihrer alten Amme und die brave Frau hatte ihr einſt das Leben gerettet. Nun mußte ſie doch die Schuld der Dankbarkeit abtragen und das arme Kind war ſo unglücklich und unſchuldig; wenn Merton wirklich ein Mörder war, dann brach ſie gewiß jede Verbindung mit ihm, anſtatt ihm irgend einen Dienſt zu leiſten.

Kaum hatte ſie die Genehmigung des Polizei-Präſecten ausgeübt, ſo ſchickte ſie zu Madelon, die augenblicklich erſchien.

Als dieſe von Clemence erfuhr, daß ſie in ihrer Begleitung den Gefangenen auffuchen dürfe, ſant Madelon in überquellender Dankesempfindung vor ihr nieder und umſchlang ihre Kniee.

Eine Stunde ſpäter fuhr die Comteſſe ſchon mit ihrem Schützling nach der Baſtille. Für einen ſolch' außergewöhnlichen Mörder, der ſo viel abliches Blut vergoſſen, war auch das Staatsgefängniß beſtimmt worden.

Ein Schauern erfaßte ſie Beide, als der Wagen vor dem düſtern unheimlichen Gebäude hielt. Der vorgezeigte Erlaubnißſchein öffnete ihnen das gewaltige Thor und ſie waren in den Räumen, die ſchon ſo viele ſchuldige und oft auch unſchuldige Menſchen eingekerkert, denn unter einem Regenten, der dem Grundſatze huldigte: L'état c'est moi, wurden auch die Gefängniſſe in der ſchändlichſten Weiſe mißbraucht und vielfach dazu benutzt, unbequeme oder irgend gefährliche Menſchen für immer unſchädlich zu machen. Die unbedeutendſte Urſache konnte in die Baſtille führen, aber ſchwer hielt es, wieder herauszukommen.

Madelon konnte ſich kaum aufrecht erhalten, als ſie durch die engen, düſtern Gänge an der Seite der Gräfin dahin wanderte. Jetzt ſollte ſie endlich den Heißgeliebten wiederſehen und unter welchen Verhältniſſen!

Die Thür ging auf und, mit Ketten beſtattet, ſtand Auguſt vor ihr. Laut ſchluchzend warf ſie ſich an ſeine Bruſt.

Merton glaubte zu träumen. War es möglich! Er hielt Ma-

delon in ſeinen Armen, ſie waren wieder vereint, und wenn auch nur auf Minuten. O, nun möchte das Schlimmſte über ihn hereinbrechen!

Nachdem der erſte Freudenſturm verraucht, zog Madelon den Geliebten zu Clemence, die an der Thür ſtehen geblieben war und mit lebhaftem Intereſſe die hübsche Gruppe betrachtete. Sie hatte bei der in der Zelle herrſchenden Dunkelheit das Geſicht des jungen Mannes nicht beobachten können; jetzt ſtand er dicht vor ihr und ſie war überrascht von dieſen feinen, ariſtokratiſchen Zügen. Die freudige Aufregung hatte über ſein blaſſes, ohnehin außerordentlich hübsches Geſicht einen verklärenden Glanz geworfen. Das war gar nicht ein gewöhnlicher Handwerker, der vor ihr ſtand, die ſchlankte Geſtalt, das Ebenmaß ſeiner Formen, die Friſche und Jugendlichkeit ſeiner Erſcheinung, über die ſelbſt die Tage im Gefängniß noch nichts vermocht, überraschten Clemence und noch angenehmer wurde ſie von ſeinem Benehmen berührt. Er hatte gar nichts Unbeholfenes, ſondern die gewinnenden Manieren eines wahrhaft gebildeten Menſchen.

Wie natürlich und doch aus dem tieſten Herzen kommend, waren jetzt die Worte des Dankes, die er an Clemence richtete, und ſeine blauen Augen verriethen dabei ſo viel Güte und Unſchuld.

In dieſem Menſchen lag kein Trug, davon war die Comteſſe überzeugt.

„Sagen Sie uns offen, wie das Alles gekommen,“ wandte ſich Clemence zu dem Gefangenen.

„O, das will ich,“ beſchwerte Auguſt und legte die Hand auf die Bruſt.

Ohne Zögern erzählte er ſeinen beiden Zuhörerinnen, wie fürchtbar er gelitten und welche entſetzliche Kämpfe er durchgemacht. Zuletzt berichtete er von den traurigen Vorgängen jener Nacht.

„Ich wußte, daß ſein böſer Stern ihn unerbittlich zur Ermordung des Grafen treiben würde; waren es doch gerade dieſe Diamanten, die er um jeden Preis beſitzen wollte. Meine Bitten, all' meine Vorſtellungen waren unſonſt; ich warf mich auf die Kniee nieder und bat ihn, von ſeinem ſünſteren Vorhaben abzuleſen, und als Antwort packte er mich mit nervigem Arm und ſchloß mich in eine Seitenkammer der Werkſtatt ein. Er wollte heute durch mich nicht weiter geſtört werden. Welch' namenloſe Marter habe ich in dieſer Nacht ausgeſtanden! Ich horchte auf das läuſeſte Geräuſch und als es von der Notre Dame el' Uhr ſchlug, war es mir, als ginge die Thür des Gartens. Jetzt ſchickte ſich gewiß der Unſelige zu ſeinem verhängnißvollen Gange an. Nun duldetes es mich nicht länger in meinem kleinen Gefängniß, ich brach die Gitterstäbe vor dem Fenſter mit aller Gewalt entzwei und bald war ich im Garten. Vielleicht gelang es mir noch, ihn von einem neuen Morde zurückzuhalten. Raſch drehte ich an dem Steine und ſchlüpfte in's Freie. Ich kannte ja den Weg, den Argentino heute einſchlagen würde, denn in ſeinem faſt ſtumpſinnigen Hinbrüten murmelte er mehrmals: „Alſo die Arnould ſoll meine Diamanten erhalten. Oho, oho!“ und ich errieth ſogleich, daß der Graf dieſen Schmutz für dieſe Sängerin beſtimmt, die, ſo viel ich wußte, in der rue Honoré wohnte.“

Wie ich auch in athemloſer Haſt vorwärts eilte — ich kam doch zu ſpät. — In der Ferne ſah ich zwei Menſchen mit einander ringen. — Großer Gott, ſo hat er ſein Opfer ſchon erreicht! Jetzt ſank ſchon einer davon zu Boden; aber dieſmal war es nicht der Angefallene, der lautlos zuſammenbrach, ſondern Argentino. Bei meinem Näherkommen verſchwand der Andere; ob es der Graf wirklich war, kann ich nicht ſagen; ich hatte nur Augen für den Unglücklichen, aus deſſen Herzen ein Blutſtrom quoll. In meiner Sorge um ihn dachte ich nicht daran, wie ich damit das Verderben über mich ſelbſt heraufbeſchworen.“

Merton hatte in tiefer Erregung erzählt, oft mußte er innehalten und dann blickte er Madelon mit unſagbarem Mitleid an, denn er empfand den tieſten Schmerz, daß er ihr das Bild des Vaters in dieſer entſetzlichen Weiſe verſtummeln ſollte. Und doch hatte er nicht anders gekonnt.

Die hohe, ſtattliche Erſcheinung der Gräfin machte auf ihn einen ſo imponirenden Eindruck, daß es ihm unmöglich geweſen wäre, die Wahrheit zu verſchweigen. Er mußte alles beſennen und vielleicht ruhte auf dem Grunde ſeiner Seele der Wunſch, dieſer ſchönen, hohen Frauengeſtalt gegenüber nicht als ein elender Verbrecher, als thätiger Genoffe Argentino's dazuleſen, um ſo weniger, als ihr bereits bekannt ſein mußte, daß er damals an der Leiche ihres Verlobten ebenfalls getroffen worden.

Madelon war auch wirklich keines Wortes mächtig; ſie war von dem niedern Sefſel, auf dem ſie Platz genommen, heruntergeſunken und lag ſammengekauert am Boden, ſtarr und regungslos wie eine Todte.

Auguſt wollte ſich zärtlich um ſie bemühen, ſie wehrte ihn ſchwach ab mit der Hand und ein Schauer nach dem andern ſchüttelte ihren zarten Körper. — Das war zu viel für ſie, riß ihr grausam den Schleier von den Augen und zeigte ihr eine Welt, ſo grauenhaft und entſetzlich, daß es ihr war, als müſſe ſie ſterben, um einem Daſein zu entfliehen, das ſo viel Schredliches barg. (Fortſ. folgt.)

Bermiſchtes.

Eine Milchkuh, die gewöhnt war, täglich zweimal mit Striegel und Bürſte gepuſt zu werden, wurde zum Zwecke eines Verſuches innerhalb 14 Tagen gar nicht gepuſt. Die Milchmenge betrug während dieſer Zeit 11 Maß weniger, als in 14 Tagen vorher, ob-

wohl gekn
„Sch
Dor
der
schwi
gan
brun
schit
Mi
den
Al
Waf
aus.
Papi
die e
nahe
der
nicht
den
ihm
zusan
sonde
wurd
chen,
Artite
materi
ſelbſt
verſch
den a
Bette
Kleide
Leh
Schab
Meſpe
nehme
häufig
geträn
ſorgen
erwär
ah
ſchon
Vor
Stellu
u. Wi
Bürg.
Bürg.
Auguſt
Wſtr.
G
mente
Fr. W
Pauſin
P
Schloß
Brang
nann
Tage
D
auf d
Rheum
14 e
5, 10
reiß
bereite
Mexico
den ſe
lich be
Goldg
ſehnte
lien, A
ſind ſe
des w
Adam
Gratis
Heilpr
Aufn
Ge
mit
der C

wohl die Fütterung und die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden waren.

* Aus Kamslau in Schlesien unter dem 19. v. M. berichtet die „Schles. Ztg.“ In dem zwischen Reichthal und Kempen gelegenen Dorfe Pietrowka hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Bei der dortigen, sehr leichten sandigen Bodenbeschaffenheit ist es äußerst schwierig, trinkbares Wasser zu erlangen, es existiren deshalb in dem ganzen Dorfe nur 2 Brunnen, nämlich ein Dominial- und Gemeindebrunnen, beide von sehr bedeutender Tiefe. Der Letztere war verschüttet worden und sollte wieder aufgedeckt werden. Vorgestern Mittag waren nun in diesem Brunnen drei Männer damit beschäftigt, den sandigen Boden herauszuschaffen und nach dem Wasser zu suchen. Als sie nach vielen Schwierigkeiten bei etwa 80' Tiefe endlich auf Wasser stießen, drückten sie ihre Freude darüber durch lautes Rufen aus. In Folge des Rufes trat der Scholz und Kretschambesitzer, Papior aus Pietrowka mit der 10jährigen Tochter seines Bruders, die er an der Hand führte, und der Schmiedemeister Hilbig aus dem nahegelegenen Dorfe Strenze an den Rand des Brunnens, um nach der Tiefe desselben zu sehen. Jedensfalls war aber der Brunnen nicht genügend abgesteift, denn kaum waren diese vier Personen an den Rand desselben getreten, so stürzte auch der Brunnen und mit ihm der darum liegende sandige Boden fast in Straßenbreite in sich zusammen, wobei nicht nur die in der Tiefe arbeitenden 3 Männer, sondern auch die oben erwähnten 4 Personen so vollständig verschüttet wurden, daß trotz des angestrengtesten Nachgrabens nur das Mädchen, natürlich entseelt, aufgefunden werden konnte.

* In Nr. 20 der illustrierten Damenzeitung „Victoria“ findet sich ein längerer Artikel über den Nutzen des Petroleums neben seinem eigentlichen Zwecke, als Leuchtmaterial zu dienen. Das Petroleum ist zunächst, wie Einsender zum Theil schon selbst erprobt hat, ein sicheres Schutz- und Vertilgungsmittel gegen Ungeziefer der verschiedensten Art: Hunde und Katzen mit Petroleum mehrmals eingerieben, werden auf längere Zeit von ihren Bewohnern frei. Streicht man die Fugen eines Bettes mit Petroleum aus, so verlieren sich die Wanzen; ein wenig davon in die Kleiderschränke und auf die untere Seite von Polstermöbels gegossen, sichert die Letzteren, sowie die in derselben aufbewahrten Kleider und Pelze vor Motten und Schaben. Aber auch das größere, vierbeinige Ungeziefer hat vor Petroleum allen Respekt; etwas davon in Räucherkerzen gegossen, vertreibt die Mäuse gründlich, ebenso nehmen Ratten vor dem Geruch desselben Reißaus. Wo die Maulwürfe gar zu häufig in Gärten auftreten, braucht man nur, um sie zu verschrecken, mit Petroleum getränkte Lappen in die Gänge zu stecken und durch Bedecken mit Erde dafür zu sorgen, daß das Petroleum auch medicinische Wirkungen; durch Einreibungen mit erwärmtem Petroleum werden rheumatische Schmerzen gelindert und sogar geheilt, daß man mit Petroleum Möbels gut aufpoliren könne, hat manche Leserin vielleicht schon practisch erfahren.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 5. Trinitatis-Sonntag predigen
Vormittags: Herr P. Schmidt, Nachmittags: Herr Diac. Canig.

Im Monat Juni 1873.

Getaufte: Anna Marie, Mstr. Friedrich August Krause's, ans. Bürg. und Stellmachers hier, Tochter; — Martha Linna, Ernst August Pöggel's, ans. Bürg. u. Wirtschafsbefizers hier, Tochter; — Otto Richard, Mstr. Karl August Sidams, Bürg. u. Ziegelbeckers hier, Sohn; — Willy Paul, Mstr. Karl Heinrich Bochmanns, Bürg. u. Schneiders hier, Sohn; — Moriz Robert Curt, Hrn. Gustav Friedrich August Wörig's, ans. Bürg. u. Stadtgutbesizers hier, Sohn; — Bernhard Otto, Mstr. Rudolph Bernhard Hoyer's, ans. Bürg. und Klempners hier, Sohn.

Getraute: Juv. Hr. Ernst Ludwig Weber, Hofarzt beim königl. Reiterregimente in Großenhain, mit Jgfr. Philomene Fischer aus Mariaschein i. B.; — Juv. Hr. Moriz Richard Wägel, zukünftiger Gutsbesitzer hier, mit Jgfr. Margaretha Pauline Kurich hier.

Beerdigte: Clara Alma, Mstr. Heinrich Moriz Hekels, ans. Bürg. und Schlossers hier, eine Tochter, 2 Jahr 28 Tage alt; — Frau Johanne Christiane Branzke, genannt Franz, geb. Behringer aus Mündich; weif. Peter Branzkes, genannt Franz's, gewef. Postillons hier, nachgel. Wittve, 61 Jahr 3 Monate 16 Tage alt.

Der Zufall bringt zeitweilig manches Interessante, so erfahren wir über die auf dem halben Welttheil verbreiteten Lampert'schen Heilpräparate gegen Gicht, Rheumatismus und Podagra, offene und aufgehende Wunden, in allen Apotheken und im Generaldepot für Deutschland, bei Spalteholz und Bley à 2^{1/2}, 5, 10 und 20 Ngr. vorrätzig, folgendes: Die Lampert'schen Heilmittel sind bereits im 18. Jahrhundert von einem Geistlichen, am Fuße des Rhöngebirges Bayerns, bereitet worden und durch Verwandtschaft ins weiteste Ausland, und zwar bis nach Mexico und Amerika verbreitet. — Seefahrer haben diese Mittel unvergleichlich bewährt hatten. Im Jahre 1780 wurden die betreffenden Recepte für 800 Goldgulden an die Familie des jetzigen Bereiters überlassen und sind seitdem ersuchte Handelsartikel für die ganze Welt geworden. Nach China, Indien, Australien, Amerika gehen alljährlich ungeheure Quantitäten, in Deutschland speciell sind seit Jahresfrist nahezu 1/2 Million Präparate verkauft worden. Der Todesstag des würdigen Erfinders der Lampert'schen Heilpräparate, Herrn Johannes Adam Lampert, wird, wie wir hören, wieder jährlich und findet für Dresden die Gratüvertheilung an Unbemittelte an diesen Tage in der Expedition der Lampert'schen Heilpräparate, Halbe Gasse Nr. 1, part. in Dresden statt.

Lehrlings-Gesuch.

Zum baldigen Antritt suche ich einen Lehrling. Gute Aufnahme wird zugesichert.
Wilsdruff. Oswald Hoffman.

Gefunden wurde am vergangenen Sonntag, auf der hinter Mann's gelegenen Wiese, eine Brille mit blauen Gläsern. Der Eigenthümer kann sich melden in der Expedition d. Bl.

Sensen.

Aecht franz. Gußstahl-Muster-Sensen,
stehermärk. Wildermann-Sensen,
Tannebaum-Sensen,
Gemsbock-Sensen,
sowie Sichel-Sicheln u. Wegkriezen, Wegsteine
in größter Auswahl, empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.



Ein noch in gutem Zustande befindlicher

Flügel

steht sehr billig zum Verkauf oder zur
Miethe im Pianofort-Magazin von
C. A. Jähnichen in Wilsdruff.

Der Staat Michigan.

Der erste Bericht der Mitglieder des Auswanderungs-Vereins
Colonie Saxonica aus Munnissing, Michigan, ist in dem
„Michigan Wegweiser“ erschienen. Um den vielseitigen
Verläumdungen gegen den Verein und seine leitenden Persön-
lichkeiten, bez. gegen den ganzen Staat, zu begegnen, wird auf
portofreie Anfrage Jedem ein Exemplar der Zeitung gratis über-
sandt. Auch sonstige Auskunft über den Staat wird unentgelt-
lich ertheilt von dem von der Regierung angestellten Commissär
M. H. Allardt, Leipzig
Waldstrasse 47.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

aus der Fabrik von
Franz Stollwerck, Hoflieferant in Köln,
Prämiirt:

1855, 1857, 1860, 1867.

Zur Stillung catarrhalischer Verschleimungen, mit lindernder reizstillen-
der Wirkung und angenehmem aromatischem Geschmacke.
In Originalpaqueten à 4 Sgr. zu haben
in Wilsdruff bei Cond. C. N. Sebastian.

Alle Kranken und Leidenden

finden in der 14. Aufl. des Buches Naturheilmethode für alle ver-
alteten Krankheiten des menschlichen Körpers Hilfe, Linderung
und Rath, und wird an jeden Hülfesuchenden unentgeltlich und frei
versandt.

H. Sievers & Co.

in Braunschweig.

NB. Tausende danken dem Buche ihre Gesundheit.

Prämiirt Paris 1867.

Nur der Reid oder Unwissenheit sind gegen das
wirklich Gute.

Der Brust-Syrup aus der Fabrik des G. A. W.
Mayer enthält pflanzenreiche Bestandtheile, welche in
den übrigen gebräuchlichen Syrupen nicht enthalten sind;
er hat sich bewährt als ein den Schleim in den Athmungs-
und Schlingorganen leicht lösendes Mittel und ist daher
als ein Hilfsmittel anzurathen in Katarrhen, Husten,
Schwindsucht, Hautausschlägen, welche mit katarra-
lischen oder Schlingbeschwerden verbunden sind und
in ähnlichen Affektionen.

Breslau.

Dr. Finkenstein der Aelt.,
prakt. Arzt.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-
Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr.
die Herren Th. Witthausen und Bernhard Hoyer in Wils-
druff und C. E. Schmorl in Meissen.

Das bewährteste Fabrikat für den Wachsthum der Haare
Rob. Süßmilch's Ricinusölpommade a. Pirna,
a Pot 5 Ngr., Depot für Wilsdruff Apoth. Leutner.
Nossen Apoth. Schaefer.
Herm. Dürfeld.
Tharandt Ed. Unger.

